

Schinkel auf der Krawatte und das Schloss zum Kaffee

Zwei neue Produkte aus dem Projekt „Kunst Kooperative Wirtschaft“ wurden vorgestellt

Ostprignitz-Ruppin. (MAE) Sieben Künstler haben in den vergangenen Monaten zusammen mit der Wirtschaft und der Kultur- und Tourismusbranche im Rahmen des Projektes „Kunst Kooperative Wirtschaft“ neue Produkte für die Region entwickelt und präsentiert. Die beiden jüngsten Ergebnisse sind aus Seide und Ton.

Die Neuruppiner Künstlerin Judith Pauly – die gern mit Stoffen und Dekoren arbeitet – hat Karl Friedrich Schinkel in die Gegenwart geholt. „Für mich ist er bei meinen Recherchen lebendig geworden“, erzählt sie. Sie hat eine Krawatte als Hommage an Karl Friedrich Schinkel entwickelt, die seit kurzem in Neuruppin im Büro der Schinkel-Gesellschaft in der Fischbänkenstraße, im Seehotel Fontane und in der Galerie am Bollwerk zu haben ist. „Meine erste Idee war, Schinkels Bauwerke in die Krawatte einzuarbeiten“, so die Künstlerin. Dann aber suchte sie nach dem lockeren Schinkel, nicht nach dem Schinkel der Perfektion und der Geraden. In seinen Handschriften fand sie Skizzen von Dekoren, Mustern und Möbelstücken und unter anderem von einer Palmette, die es ihr besonders angetan hat. Nach Schinkels Skizze machte sie eine eigene Handzeichnung und ließ

die Palmette in chinesische Seide hineinweben. In drei Farben – rot, grün und dunkelblau – liegt nun die hochwertige Krawatte in kleiner Edition von jeweils 30 Stück zum Preis von 48 Euro Euro vor. In Rheinsberg entstand innerhalb von „Kunst Kooperative Wirtschaft“ die Künstlertasse „Schloss Rheinsberg“. Hier war es der französische Holzbildhauer und Grafiker Tony Torillhon, der die leichte, beschwingte Schwarz-Weiß-Grafik vom Rheinsberger Schloss anfertigte. Die Mitarbeiter der Manufaktur Carstens Keramik in Rheinsberg stellen die Tasse her. Zunächst wird sie wie andere Gefäße gegossen, verputzt, mit einem Farbrand versehen, glasiert und gebrannt. Dann kommt die Grafik ähnlich wie ein Abziehbild darauf und die Tasse verschwindet noch einmal bei 800 Grad im Ofen. Die Keramikfarbe vom „Abziehbild“ brennt sich in die Tasse ein, so bleibt die Torillhon-Kunst für immer beständig und spülmaschinenfest. Für den Vertrieb ist als dritter Partner das Keramik Haus Rheinsberg zuständig. Für 14,90 Euro ist die Künstlertasse „Schloss Rheinsberg“ ein erschwingliches Souvenir aus der Region. Bis Ende September werden Produkte von weiteren fünf Künst-



Auf den Schlips gekommen: Künstlerin Judith Pauly hat eine Schinkel-Krawatte entwickelt. Es soll eine Hommage an den preußischen Architekten sein. Foto: privat

lern das Sortiment erweitern. Entstanden sind bislang der Liegestuhl vom Künstler Jost Löber und dem Fehrbelliner Unternehmen Fesotex, die Feuer-schalen-Sitzhocker von Matthias Zagon-Hohlstein und der Firma

Huch Behälterbau, die Effi-Briest-Schmuckkollektion der Goldschmiedin Rima Chammaa, die Taschenkollektion „Grafik line“ als Kooperation zwischen Stephanus-Stiftung, Grafikerin Veronika Zohova und dem Un-

ternehmen Technoplan sowie der Prototyp des Familien-Würfelspiels „Fontanes Wanderschuh“ von der Künstlerin Katrin Mason Brown. Die Leitung des Projektes liegt in den Händen von Cornelia Lambriev-Soost.

Felix Finkbeiner beim Zukunftstag

Neuruppin. (MAE) Die Unternehmensgruppe Opitz veranstaltet am Sonnabend, 21. September, einen Zukunftstag. Mit dabei ist der 15-jährige Felix Finkbeiner, Gründer der Initiative Plant-for-the-Planet, der mittlerweile zu den 100 einflussreichsten Deutschen gehört. Er wird Kindern zeigen, wie man die Klimakrise verhindert und mit ihnen Bäume pflanzen. Infos unter www.opitz-holzbau.de.

Zeitlebens gegen den Strom

Spulwurm ist häufigster Parasit des Menschen / Komplizierter Entwicklungsweg

DR. DR. EBERHARD ALBERT

Wittstock. Es war schon kurz vor Mitternacht, als ein 17-jähriges Mädchen, gerade von der Party nach Hause gekommen, mit einem fürchterlichen Schreikrampf unter der Dusche die Mutter weckte. Diese rief umgehend den Rettungsdienst, der auch pflichtbewusst mit Blaulicht und Sirene anrückte. Schnell war den Rettern jedoch klar, dass es sich um keinen Notfall handelte. Beim Duschen hatte das Mädchen festgestellt, dass aus ihrem Po ein langes, sich bewegendes Etwas herausragte. Das versetzte sie natürlich in Panik. Ein Spulwurm (Ascaris lumbricoides) hatte seinen Lebensraum, den Darm, verlassen. So ein Spulwurm hat keine Haftorgane, mit denen er sich im Darm festhalten könnte. Er muss zeitlebens „gegen den Strom“ schwimmen, ansonsten wird er durch die Darmbewegung mit dem Darminhalt nach draußen befördert. Das passiert besonders mit abgestorbenen Würmern – sie leben etwa nur ein- bis eineinhalb Jahre – oder bei einem Massenbefall, der bis zu 30 Exemplare aufweisen kann.

Spulwurm kommt weltweit vor

Der Spulwurm ist der häufigste Parasit des Menschen. Er tritt weltweit in allen Gebieten mit genügender Bodenfeuchtigkeit auf. Man schätzt 1,4 Milliarden befallene Menschen. Die sehr großen Würmer – Männchen werden zwischen zehn und 30, Weibchen zwischen 22 und 52 Zentimeter lang – haben eine schwach rosa Farbe und erinnern so farblich an Regenwürmer, mit

denen sie aber zoologisch nichts zu tun haben. Ein Weibchen gibt täglich zirka 200 000 Eier ab. Diese hohe Fortpflanzungsrate ist bei Parasiten – besonders wenn sie als Endoparasiten im Inneren des Wirtes leben – notwendig, weil garantiert sein muss, dass einige von ihnen den teils sehr komplizierten Entwicklungsweg durchlaufen können.

Larven entwickeln sich bei Luftsauerstoff

Beim Spulwurm gelangen diese Eier mit dem Stuhl ins Freie. Durch das Vorhandensein von Luftsauerstoff entwickeln sich in den Eiern die ansteckungsfähigen Larven. Wenn nun diese Eier mit der Nahrung aufgenommen werden, schlüpfen im Dünndarm die Larven, durchdringen die Darmwand und werden mit dem Blutstrom in die Leber geschwemmt. Dort erfolgt eine Häutung und weiteres Wachstum, um dann über die rechte Herzkammer in die Lunge zu gelangen. Auch dort findet wieder eine Häutung der Larven statt, die schließlich die feinen Wände der Lungenbläschen durchbrechen und mit dem Bronchialschleim in die Luftröhre transportiert werden. Der im Rachenraum ausgelöste Reiz führt zum Abschlucken des Schleims und somit gelangen die dort vorhandenen Larven zum zweiten Mal in den Dünndarm. Hier findet die Häutung zum erwachsenen Spulwurm statt. Nach dem Zusammentreffen von Männchen und Weibchen können schon nach etwa 60 Tagen wieder Eier im Stuhl nachgewiesen werden. Abgegebene Eier können bei Feuchtigkeit und Schutz vor UV-Licht – also im Boden – bis vier Jahre ansteckungsfähig blei-

ben. Auch gegenüber Chemikalien sind die dickschaligen Eier sehr widerstandsfähig. Somit spielt eine mangelhafte Fäkalienbeseitigung eine entscheidende Rolle für das immer wieder auftretende Infektionsrisiko. Natürlich bleibt die Wanderung der Spulwurmlarven im Körper nicht ohne Folgen. Die wandernden Larven können zu vorübergehenden allergischen Reaktionen führen. Während der Lungenpassage kommt es zur so genannten Ascaris-Pneumonie, die sich in Fieber, Husten, starker Schleimproduktion und Asthma ähnlichen Anfällen äußert. Die erwachsenen Würmer im Darm verhindern nicht nur eine bestmögliche Nahrungsverwertung, sondern sie können auch zu Koliken, Schwindel und Erbrechen führen. Bei besonders starkem Befall werden der Darmdurchlass oder auch die Gänge zu Gallenblase und Bauchspeicheldrüse blockiert. Bedeutsam für das Krankheitsgeschehen ist auch die toxische – also giftige – Wirkung der Stoffwechselprodukte der ausgewachsenen Würmer.

Unzureichende Hygiene erleichtert Auftreten

Am häufigsten tritt die Ascaridose, der Spulwurmbefall, in den Tropen auf, da dort ein feucht-warmes Milieu ideale Lebensbedingungen für diese Parasiten bietet. Auch eine oft nicht ausreichende medizinische und hygienische Versorgung der Bevölkerung erleichtert das Auftreten. Bei uns bieten vor allem Hygienemängel noch Raum für das Auftreten dieser Parasitose. Unsere Mediziner stehen aber gute Medikamente für eine erfolgreiche Therapie zur Verfügung.



Das historische Foto: Verschönerung

Der Foto-Rückblick zeigt Rüthnicker Mädchen, die in ihren Sommerferien vor genau 35 Jahren zu Pinsel und Farbe griffen, um den Klinkern an der Außenfassade der ehemaligen Gaststätte wieder Kontrast zu geben. Märker-Fotograf Eckhard Handke: „Mancher wird wahrscheinlich über dieses Zeitdokument schmunzeln, denn heute würde wohl kaum jemand auf die Idee kommen, Klinker und Fugen mit Farbe anzustreichen, aber so war es damals.“ Auch einige Jungen machten sich im Sommer 1978 für das Gemeinwohl nützlich und leisteten einen Beitrag zur Verschönerung der „Gelben Villa“, wie das Schulgebäude von den Rüthnickern genannt wurde. Sie halfen den Baufachleuten bei ihren Arbeiten. Archiv-Foto: Handke